

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83.
Postcheckkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Be-
zugspreis Ausgabe A: 1/2 jährlich 2.10 M., bei Postbezug 2.10 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit“ 45 Pf. mehr. Preis der 1/2palt. Alleinzeile f.
Stadt u. Landkreis Herford, Deynhagen u. Amt Rehme 20 Pf. sonst 25 Pf.
Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 255

Herford, Dienstag, den 30. Oktober

1917

Die ganze italienische Isonzofront zusammengebrochen. Graf Hertling als Kanzlerkandidat.

Bericht des Hauptquartiers.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindesgruppe Kronprinz Rupprecht.

Dunst und Nebel schränkten in der Nacht die Kampf-
tätigkeit ein.

Trotzdem war längs der Iser das Feuer lebhaft; es
erreichte besonders bei Dignade nachts große Heftigkeit.
Vorhänge feindlicher Abteilungen nördlich der Stadt
scheiterten.

Zwischen dem Houthouster Walde und der Lys be-
legte der Gegner unsere Kampfzone mit einzelnen starken
Gewehrtruppen. Englische Infanterie, hinter Trommelfeuer
und Rauchgranaten vorgehend, griff nördlich der Bahn
Veslinghe-Stadion an. In unserer Abwehrwirkung
brachen die Sturmwellen zusammen.

Feindesgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Schmin des Dames führten starke französische
Kräfte nach heftiger Artillerievorbereitung zweimal bei
Praye an. Von unserem Feuer, an einzelnen Stellen
durch Gegenstoß unserer Grabenbesatzung gestoppt, mußte
der Feind zurückweichen; er hatte schwere Verluste und
ließ Gefangene in unserer Hand.

Bei den anderen Armeen nur stellenweise auflebende
Gefechtsintensität.

Seit dem 22. Oktober verloren die Gegner durch Luft-
kampf und Abwehrfeuer 48 Flugzeuge, davon 3 im
Feindesgebiet.

Leutnant Müller schloß den 30. und 31. Leutnant von
Bilow den 22. und 23. feindlichen Flieger ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Mazedonische Front.

Im Westen von Moenastir, im Gerna-Bogen und vom
Bardar bis zum Doiran-See bekämpften sich die Ar-
meen lebhaft.

Italienische Front.

Der durch die Erfolge beflügelte Angriffsgedanke der
deutschen und österreichisch-ungarischen Divisionen der
Armee des Generals der Infanterie Otto von Below hat
die ganze italienische Isonzo-Front zum Zusammenbruch
gebracht.

Die geschlagene 2. italienische Armee ist im Zurück-
fluten gegen den Tagliamento.

Die 3. italienische Armee hat sich dem Angriff auf ihre
Stellungen von der Wippach bis zum Meer nur kurze
Zeit gestellt. Sie ist in eiligem Rückzug längs der
adriatischen Küste.

Auch nördlich des breiten Durchbruchs ist die italieni-
sche Front in Kärnten bis zum Wälder-Paß ins Wanken
gekommen.

Feindliche Nachhutverbände versuchten vergeblich, das
ungeheure Vorwärtsschieben der verbündeten Armeen
zu hemmen.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen stehen
vor Udine, dem bisherigen Großen Hauptquartier der
Italiener.

Österreichisch-ungarische Divisionen haben Cormons
genommen und nähern sich im Küstengebiet der Landes-
grenze.

Alle Straßen sind von regellos flüchtenden Fahrzeugen,
Kolonnen der italienischen Armeen und Bevölkerung be-
deckt. Die Gefangenen- und Beutezahlen sind dauernd
im Wachsen.

Heftige Gewitter, verbunden mit schweren Nieder-
schlägen, entluden sich gestern über dem gewaltigen
Kampffelde der 12. Isonzo-Schlacht.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Wb. Berlin, 29. Okt. In einzelnen Abschnitten der
flandrischen Front und des Schmin des Dames lebhaft
Artilleriekampf.

Im Osten nichts Wesentliches.

In der italienischen Ebene gute Fortschritte.

Der Wiener Bericht.

Wien, 29. Okt. Amtlich wird gemeldet:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am 24. früh begannen die österreichisch-ungarischen und
deutschen Streitkräfte des Generals Otto von Below und
der nördliche Flügel der Heeresgruppe des General-
obersten von Boroeb den Angriff. Gestern, am Abend
des 5. Schlachttages, war alles Gelände zurückgewonnen,
das uns der Feind — jedes Quadratmeter mit etwa
5400 Mann Verlust erkaufte — in 11 blutigen Schlachten
mühsam abgerungen hat. Auf der Karsthochfläche stehen
unsere Truppen über den Monte San Michele an den
Isonzo vor. Unsere Abteilungen überstiegen den hoch-
gehenden Hügel. — Glatz wurde im Eichenkampfs ge-
fährdet, die Bognera spät abends erobert. Der Raum
von Celavica, der Monte Sabotina und die Höhe Korada
bildeten den Schauplatz von munter sehr heißen Kämpfen.
Regelmäßiger Widerstand der Italiener war vergeblich. Die
Verfolgung des in größter Verwirrung zurückweichenden
Feindes führte uns über Cormons und den Monte
Quariz. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen
stehen vor Udine.

Auch im Gebirgsland nordwestlich von Udine sind
wir im raschen Fortschreiten begriffen. Die italienische
Kärntener Front ist in den wichtigsten Abschnitten er-
schüttert. In Schnee und Sturm entzogen unsere Trup-
pen dem Feinde seine seit 2 1/2 Jahren ausgebauten
Grenzstellungen südwestlich von Tarvis, bei Pontafel im
Blaugau und auf dem Gopon-Paß. Das rasche,
alle Hindernisse brechende Vordringen der Verbündeten
macht es unmöglich, über die Zahl der Gefangenen und
die unausgeseht wachsenden Beute einzigermaßen Sicheres
mitzuteilen. Im Raum südlich von Plava wurden allein
118 italienische Gefangene aller Kaliber eingebracht. Eine
hier vorgehende Division nahm dem Feinde in wenigen
Stunden 60 Offiziere, 3000 Mann und 60 Geschütze ab.
Was an Kriegsgeschützen in der 12. Isonzo-Schlacht erbeutet
wurde, übersteigt weit das Beuteergebnis unserer gail-
tisch-polnischen Sommeroffensive 1915.

Ostlicher Kriegsschauplatz und Albanien
Unverändert.

Abendbericht.

Wb. Wien, 29. Okt. Aus dem Kriegspressquartier
wird vom 29. 10. abends mitgeteilt: Der Angriff der
vereinigten österreichisch-ungarischen und deutschen Kräfte
ist auch tagsüber in unaufhaltsamer Fortschritt geblieben
und hat den Kampf vom Wälder-Paß bis zum Meer
bis zum Meer zum weitesten Teil auf italienisches
Gebiet getragen und damit insbesondere auch der Verdrän-
kung unserer äußersten Kärntner und Krainer Grenz-
maße die volle Befreiung von der zeitweilig aufge-
tretenen Fernwirkung der italienischen Waffen gebracht.
Der Rückzug der geschlagenen italienischen Heere führt
teilweise durch wenig wegsames Gebirgsland und steigert
die Beute in gleichem Maße wie die Gefangenenzahl.
Wien, 29. Oktober. Amtlich wird gemeldet: Der
Vormarsch unserer Truppen in der italienischen Ebene
ist in günstigem Fortschreiten.

Der H-Boot-Bericht.

Wb. Berlin, 29. Okt. (Amtlich.) An der englischen
Westküste wurden durch unsere Unterseeboote wiederum
6 Dampfer versenkt, darunter der bewaffnete englische
Dampfer „Rain“, sowie die englischen Dampfer „Est-
more“ und „M. M. Bartley“. Ersterer hatte nach Art
der Explosionsmunition geladen; letzterer führte Bier von
Dublin nach Liverpool, ferner waren unter den ver-
senkten Schiffen zwei englische tief beladene Dampfer,
von denen einer beladene war.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Wb. Berlin, 30. Okt. (Amtlich.) Auf dem nörd-
lichen Kriegsschauplatz wurde durch unsere Untersee-
boote wiederum 15 000 WAZ vernichtet. Unter den ver-
senkten Schiffen befanden sich die beiden bewaffneten eng-
lischen Dampfer „Glesgarth“, Ladung 800 Tonnen Zucker
und „Morina“.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Englischer Monitor beschädigt.

Wb. Berlin, 29. Okt. (Amtlich.) Am 28. Oktober
nachmittags wurde ein nördlich der flandrischen Küste

kreuzender großer englischer Monitor von von unserer
leichteren Streikkräften überrollend angegriffen und
schwer beschädigt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Frankreichs Furcht vor dem Bürgerkrieg

Paris, 28. Okt. (Agence Havas.) Gestern abend
abgehaltene Hausbesprechungen förderten mehrere Nieder-
lagen verbotener Waffen zutage, die seit Anfang des
Krieges eingekauft waren, und höchst belastende Schrift-
stücke. Die Untersuchung ist eingeleitet wegen einer
Handlung, die darauf abzielt, einen Bürgerkrieg zu ent-
fachen und die Bürger gegeneinander zu bewaffnen.

Frankfurt a. M., 29. Okt. Die „F. Z.“ meldet
aus Bern: In Südtessin sind Rebellen vorgekommen,
als die Bevölkerung die Getreideabgaben, die sie für sich
selbst bitter benötigt hätten, nach der Schweiz vorbe-
reiten sah.

Englische Offiziersverluste.

Wb. Berlin, 29. Okt. In den Baseler Nachrichten
schreibt Ober Egli über die englischen Offiziersverluste:
Besonders interessant ist die vom englischen Kriegs-
ministerium ausgehende Mitteilung einer schwedischen
Mittlung über den zunehmenden Gefechtsabgang eng-
lischer Offiziere. Darnach sind in den Kämpfen des
Monats August auf allen Kriegsschauplätzen 5678, im
September 3182 Offiziere getötet oder verwundet wor-
den. Die Höhe dieser Zahlen überrascht umso mehr, als
im August nur eine einzige größere Kampfhandlung die
Schlacht vom 22. August in Flandern, im September nur
2 größere Schlachten geschlagen wurden. Im Stellungs-
krieg gibt es auch dann täglich Verluste, selbst wenn keine
größeren Kampfhandlungen stattfinden; daß sie aber bei
den Engländern so hohe Zahlen erreichen war bisher
amtlich noch nicht bestätigt worden.

Holländische Rüstungen.

Wb. Berlin, 30. Okt. Der Lokal-Anzeiger meldet aus
dem Haag: Einer Depesche aus London zufolge meldet
Morningpost aus Stockholm, die schwedischen Behörden
haben genehmigt, daß große Bestellungen von Flugzeugen
und 200 Motoren dazu für die holländische Regierung
bei verschiedenen schwedischen Fabriken untergebracht
werden. Aus Holland ist eine Kommission zum Abschluß
der Verträge unterwegs.

Graf Hertling und die Parteien.

Wie die „Voss. Ztg.“ aus bestunterrichteter
Quelle erfährt, bestätigt es sich, daß dem bayeri-
schen Ministerpräsidenten Grafen Hertling das
Amt des Reichskanzlers angeboten worden ist, und
daß Graf Hertling sich eine Bedenkzeit erbeten hat.
Man darf wohl mit Sicherheit annehmen, daß
er diese Bedenkzeit dazu benutzen wird, eine Ver-
ständigung mit den parlamentarischen Parteifüh-
rern zu suchen. Diese Annahme ist um so gerecht-
fertigt, als Herr v. Valentini der Parteiführern
bei der bekannten Unterredung in der vorigen
Woche die ausdrückliche Zusage gemacht hat, daß
in der Kanzlerfrage keine Entscheidung getroffen
würde, ohne daß der betreffende Kandidat mit
den Parteiführern Fühlung genommen hätte.

Graf Hertling dürfte, wie wir annehmen, seine
Gespräche mit den Fraktionsführern auch dazu
benutzen, um in der Frage der preussischen Mi-
nisterpräsidentenwahl eine Klärung herbeizuführen.
Dafür kommen zwei Möglichkeiten in Betracht, die
eine würde darin bestehen, daß das Amt des
Reichskanzlers von dem des preussischen Mi-
nisterpräsidenten getrennt und daß das letztere
einem preussischen Staatsmann übertragen würde.
Von mancher Seite wird für diesen Fall daran ge-
dacht, daß vielleicht Herr Dr. Michaelis das Amt
des preussischen Ministerpräsidenten behalte. Als
zweite Möglichkeit käme in Betracht, daß Graf
Hertling auch das Präsidium des preussischen
Staatsministeriums übernimmt. In diesem Falle
würde ihm demnach ein preussischer Staatsmann
als stellvertretender Ministerpräsident mit weit-

gehenden Vollmachten beigegeben werden. Als
Anwärter für dieses Amt wird bereits ein früherer
preussischer Minister genannt.

Schließlich sei ein Gerücht wiedergegeben, wo-
nach der bayerische Minister des Innern v. Breit-
reich für eine höhere Reichsstelle — angeblich für
den Posten des Vizekanzlers — angetreten sei.
Durch die Berufung Hertlings dürfte dieses Ge-
rücht wohl überholt sein.

Der deutsche Gesandte in Kopenhagen, Graf
Brockdorff-Rantzau ist gestern nach Berlin ab-
gereist.

Die „F. Z.“ am Montag“ erfährt, daß im Zu-
sammenhang mit dem bevorstehenden Kanzler-
wechsel voraussichtlich auch der Unterstaatssekretär
der Reichskanzlei von Graevenitz und der neu-
ernannte Pressesekretär beim Reichskanzler Freiherr
v. Braun aus ihren Ämtern scheiden.

Berlin, 29. Okt. Wie der „Lokal-Anzeiger“
hört, hat sich Graf Hertling entschlossen, den Reichs-
kanzlerposten anzunehmen. Im weiteren Verlauf
dieser Neubefugung werden in den höchsten Reichs-
ämtern weitere Veränderungen erfolgen.

Die Mehrheitsparteien und die Kandidatur Hertlings.

Wb. Berlin, 30. Okt. Am gestrigen Abend
sanden sich die Vertreter der Mehrheitsparteien
zusammen, um zur Kandidatur des Grafen Hert-
ling Stellung zu nehmen. Bestimmte Beschlüsse
wurden nicht gefaßt. Immerhin haben die So-
zialdemokratie und die Fortschrittliche Volkspartei
ihre Einwendungen gegen die Kandidatur Hert-
lings nicht verhehlt. In parlamentarischen Krei-
sen glaubt man nicht an ein Auseinanderfallen
der Arbeitsgemeinschaft der Mehrheitsparteien, da
alle diese Parteien von der Notwendigkeit liberaler
Reformen schon viel zu sehr überzeugt sind. Man
glaubt einstweilen nicht, daß das Zentrum zu einer
Spaltung der Mehrheit drängen würde.

Wb. Berlin, 30. Okt. Graf Hertling hat
gestern nacheinander die Führer der Reichstags-
fraktionen empfangen. Er hat mit ihnen die Fra-
gen erörtert, welche Unterstützung er als Reichs-
kanzler bei den Parteien finden würde. Die Ver-
treter der Linken haben ihm mit aller Offenheit die
Bedenken vorgetragen, die gegen seine Kandidatur
bestehen und Graf Hertling dürfte zweifellos den
Eindruck empfangen haben, daß auch außerhalb
der Sozialdemokratie und der Fortschritt. Volks-
partei seine Kandidatur vielfach nur mit starker
Zurückhaltung aufgenommen wird.

Sollte Graf Hertling, der bei seiner schwanken-
den Gesundheit die schwere Last des Kanzleramtes
nicht erheben und nicht erheben hat, zu der An-
sicht gelangen, daß eine Verständigung mit den
Parteien für ihn auch in weiteren Verhandlungen
nicht zu erzielen sei, so würde er, wie vermutet
wird, auf die Uebernahme der Kanzlerschaft ver-
zichten.

Der Schrecken in Italien.

Wb. Basel, 29. Okt. Die schweizerischen Blätter
melden aus Rom unterm 27. Oktober, viele Abgeordnete
aus der Lombardei und Venedig seien aus Rom in ihre
norditalienischen Wohnorte abgereist, wo sich der Be-
völkerung große Erregung bemächtigte, so daß man das
Schlimmste befürchten müsse, wenn etwa Udine oder
Vercenza dem Feinde in die Hände fallen sollte.

Wb. Zürich, 29. Okt. Von der italienischen Grenze
wird gemeldet: Die italienische Heeresleitung erklärte
den östlichen Teil von Ober-Italien, einschließlich des Ge-
biets von Treviso und Venedig, als gefährdete Zone. Der
private Eisenbahnverkehr von Treviso und Udine ist
seit drei Tagen vollständig eingestellt. Nur besondere
Flüchtlingszüge verkehren noch. Die Flücht-
linge sind vielfach erschöpft und niedergeschlagen
und erklären, daß die Behörden sich von den Ereignissen
fälschlich überlassen ließen. Seit Freitag morgen be-
nimmt man in der venezianischen Ebene dröhnenden
Kanonen Donner wie noch nie seit Kriegsbeginn.

17 Zürich, 20. Okt. Die schweizerischen Blätter berichten, die Wirkung der Niederlage am Isonzo in Rom und Mailand sei bedeutend. In der römischen Kammer kam es, laut „Avanti“, zu einer beispiellosen Kundgebung von 162 Abgeordneten, über die der „Avanti“ aus Genf telegraphisch nichts weiter schreiben darf, als daß die Partei der Interventionisten zum ersten Male seit Kriegsbeginn die Angriffe der Kriegsgegner schweigend hingenommen habe.

18 Rotterdam, 20. Okt. Wie der „Telegraaf“ aus Rom vernimmt, wird der König die Hauptstadt, in der er gegenwärtig weilt, trotz der Kabinettskrisis verlassen und sich nach der Front begeben.

19 Rotterdam, 20. Okt. Neuer meldet aus London: Die Zeitungen erklären, obwohl sie den Ernst der Lage in Italien erkennen, daß Italien auf die ernsthafte Unterstützung der Alliierten rechnen könne. Sie lassen durchblicken, daß eine solche deutsche Taktik schon mehr als einmal mißglückt sei. Die „Times“ berichtet, es bestehe Grund zu der Annahme, daß der Kriegszustand an der italienischen Front durch die englische und französische Regierung in wohlwollendem Geiste erwogen werde. Obgleich nach der Sachlage keine näheren Mitteilungen gemacht werden können, glaubt man, daß der italienische Oberbefehlshaber bereits weiß, daß er auf die schnelle und vollständige Unterstützung rechnen kann, die die Alliierten nur irgend imstande sind, Italien zu gewähren.

Neutrales Urteil über die Lage Cadornas.

Kopenhagen, 20. Okt. Zur deutsch-österreichischen Offensive gegen Italien schreibt „Nationaltidende“ u. a.: Wieder sind die Mittelmächte der Entente zuvorgekommen. Für die überempfindlichen Italiener besteht keine Aussicht, daß die englisch-französischen Offensiven Cadorna helfen können. Man muß annehmen, daß die Anzahl englisch-französischer Truppen, die an die italienische Front entsandt wurden, nicht sehr bedeutend sind. Es scheint aber, daß die englisch-französischen Heeresleistungen gezwungen wird, ein Heer nach Italien zu senden. Die Entente muß alles einengen, um zu verhindern, daß es in Italien geht, wie es in Rußland gegangen ist.

Die italienische Grenze gesperrt.

10 Köln, 20. Okt. Die „Köln. Ztg.“ meldet von der italienischen Grenze: Die italienische Grenze ist seit Sonntag abend 10 Uhr gesperrt. Jeder Personen-, Post- und Eisenbahnverkehr ist vollständig unterbrochen. Die letzten über die Grenze eingetroffenen Nachrichten sprechen von einer allgemeinen starken Besetzung unter der italienischen Bevölkerung infolge der von Flüchtlingen aus der Kriegszone verbreiteten Nachrichten.

König Viktor Emanuel an der Front.

11 Rotterdam, 30. Okt. „Daily Telegraph“ meldet aus Rom, daß der König am Montag an die Front abreiste.

Neue Kämpfe in Tripolitani.

12 Bagel, 30. Okt. Aus Mailand wird gemeldet: Es liegen Nachrichten vor über einen am 23. Oktober begangenen großen Angriff in Tripolitani durch Araber und Türken.

Kaisertelegramme zum Isonzo-Erfolg.

13 Wien, 20. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird mitgeteilt: Kaiser Karl hat am 28. Oktober folgende Depesche an den deutschen Kaiser gerichtet: „Gestern sind Deine Truppen in Cividale eingebrungen. Heute haben meine Regimenter meine Landeshaupstadt Görz zurückgenommen. Es ist mir eine besondere Herzenssache, in dieser großen Stunde dankbar unter treuen Waffenbrüdern zu stehen, die mit Gottes Hilfe diese neuen gewaltigen Triumphe feiern.“

Mit „Möwe“ und „Geier“ ran an den Feind.

Die zweite „Möwe“-Reise.
Den Erlebnissen des Oberjägermeisters Gustav Rohra nachgezählt von Friedrich Lüd.

1) (Nachdruck verboten.)

Aber das Wie war keineswegs so einfach. Von der „Lühov“ aus konnten wir natürlich nicht unmittelbar auf eines der neutralen Schiffe kommen, die im Hafen lagen oder ausliefen. Das war unmöglich. Auf jeden Fall mußten wir zunächst an Land. Dort fielen wir aber in die Hände der Engländer.

Der Schälkel brannte uns vor lauter Grinsen, und mancher der Seemannsfluch war zu hören. Keine Gelegenheit zum Durchbrennen, kein Ausweg wollte sich uns zeigen.

Endlich nach vier Wochen Unrast gelang es uns auf Kanakbooten die Stadt zu erreichen. Wir hatten richtig vermutet: Kaum hatten wir angelegt, da wurden wir schon von Engländern — in dem neutralen Hafen Suez! — in Empfang genommen.

Eine hochnotpeinliche Untersuchung begann. Alle Papiere wurden uns abgenommen, selbstverständlich auch alle Zeitungen und alles Geld. Nur zwei Pfund Sterling durften wir behalten. Was ist das für Geld für einen Mann, der sich von Afrika nach Deutschland durchschlagen will!

Wir beschloßen nun, in irgendeiner Weise auf einem neutralen Raufen unterzukommen. Wenn man erst auf der Fahrt ist und zwei kräftige Fäuste zum Schaffen hat, ist es ja nicht schlimm, dann kommt man schon durch.

Es gelang uns auch, auf einen Italiener zu kommen, aber wir wurden, wie der Kerl in See fuhr, wieder heruntergeholt. Dasselbe geschah uns auf einem Griechen.

Da riß uns die Geduld. Wir beschloßen, uns auf ein Verkehrsmittel einzulassen, auf das

darf. Du hast in selbstloser Sachlichkeit Meinem Oberbefehl eine Reihe Deiner prächtigsten Divisionen zur Verfügung gestellt. Zielbewußt haben unsere Generalstabsche die Vorbereitung des Angriffes gemeinsam und erfolgreich durchgeführt. Die Stoßkraft Deiner Truppen erwies sich, wie immer, als unbewundlich.

Für all diese Beweise treuer Bundesgenossenschaft sagen ich und Meine tapferen Wehrmacht Dir innigsten Dank. Des Allmächtigen Gnade ruhe auch weiterhin auf unseren siegreichen Waffen.

Zur gleichen Stunde traf vom Kaiser Wilhelm folgender Glückwunsch im Feldpostlager unseres obersten Kriegsherrn ein:

„Die unter Deiner Leitung so erfolgreich bezogenen Operationen gegen die italienische Armee nahmen einen verheißungsvollen Fortgang. Ich freue mich, daß neben Deinen sturmbegeisterten Jünglingskämpfern in Waffentreue deutsche Truppen mit ihrer Angriffskraft den vorwärtigen feindlichen Verbündeten geschlagen haben. Ich beglückwünsche Dich und Deine Wehrmacht herzlich zur Wiedereinnahme von Görz und der Karsthohefläche! Viribus unitis. Weiter mit Gott! Wilhelm I. R.“

England und Frankreich dürfen die Wahrheit nicht hören.

14 Berlin, 20. Okt. Ein Befehl Cadornas. Laut Rundfunk Cadorna vom 28. 10. befehlt die italienische oberste Heeresleitung: Der tägliche italienische Heeresbericht ist in englischer und französischer Sprache verboten worden. Sollten sie deshalb keine Veröffentlichung zurid. gez. Cadorna.

Diese Phrasenhelden!

Berlin, 20. Okt. Neben der Tätigkeit von Ententeagenten in Deutschland von den neutralen Ländern aus bringt das dänische Blatt „Politiken“ Enthüllungen. Es teilt mit, daß dieser Tage das Reichsgericht in Leipzig eine Anzahl von Personen verurteilt hat, die sich von Schweden und Dänemark nach Deutschland begaben, um für die Entente umfassende militärische Spionage zu betreiben. Die Strafen gehen bis zu zwölf Jahren Zuchthaus.

15 Berlin, 20. Okt. Unter den erbeuteten Papieren der Brigade Doggia befindet sich folgender Tagesbefehl des kommandierenden Generals des 4. italienischen Korps vom 24. Oktober: 1. Angriffstag. Angehörige des 4. Korps! Oberst Turin hat den folgenden Tagesbefehl an seine Artilleristen ausgegeben: Die Stunde ist gekommen, die große, erhabende, vielleicht entscheidende Stunde! Der Feind, ohnmächtig die Soldaten Italiens zu überwältigen, im Innern erschöpft u. aus der Schwelle der nahen Auflösung, ruft die Deutschen zu Hilfe und wir werden ihnen die Stirn bieten, diesen Schlächtern der Wehrlosen, die keine Verträge kennen, diese anmaßenden Träumer von Welt Herrschaft, gegen die um der Freiheit und des Rechtes willen die Welt selbst in Waffen sich erhoben hat. Keine Sache ist gerechter und edler als die, für die wir kämpfen. Mögen sie kommen die Abkömmlinge Armins, sie werden nicht mehr des Varus Legionäre finden. Rom verfallt, Italien mit Rom ist wieder erstanden, und durch die Kraft seiner Söhne schreitet es voran und hebt sich empor. Kameraden von der Artillerie! Die Stunde ist da, laßt uns alle Herzen zu einem Herzen vereinen, stark und fest wie der Stahl unserer Geschütze. Laßt uns ihnen, wo es sein muß, einen Schild bilden mit unserem Ernst, deren sicheres Dach sein wird der klare Himmel und dessen

sich der Seemann am wenigsten versteht, nämlich auf Schulkers Kappen.

Eines Morgens in aller Frühe lehrten wir Suez den Rücken zu und marschierten in die Wüste. Karten hatten wir natürlich nicht, aber ein alter Fahrtenmann hat ein ausgeprägtes Orientierungsvermögen. Für eine Wüstenreise waren wir eigentlich wenig vorbereitet. Ob unser Verkehrsmittel die Reise überstehen würde? O nein, der heiße Wüstenwind spielte den Stiefeln hart mit. Es dauerte nicht lange, da waren Sohlen und Oberleder verbrannter Blunder.

An diese Wüstenreise werde ich Zeit meines Lebens denken.

Die tropische Sonne brannte unbarmherzig auf den Schädel und das Blut drohte mit seiner schier unerträglichen Hitze die Adern zu sprengen. Der Durst bereitete uns fürchterliche Qualen. Wir hätten uns hinlegen können zum Sterben. Aber immer wieder richtete uns der Gedanke auf: „Wir sind vorwärts frei — wir werden uns durchschlagen — der deutsche Gott wird weiter helfen!“

Die Araber waren sehr gut zu uns. Es sind höfliche, zuvorkommende Menschen, die das Gebot der Gastfreundschaft hoch achten. Sie gaben uns zu essen, zu trinken und wir durften bei ihnen ausrufen und auf ihrem Lager schlafen.

Trotz alledem waren die Mühseligkeiten der Reise kaum noch zu überbieten. Die Wüsten durch den glühenden Wüstenland hatten unsere Fäße kaputt gemacht. Wir schliefen wie Gespensfer dahin und waren halbrot, als wir nach viertägiger Wanderung endlich in Ismailia anlangten.

Hier hatten wir gewonnenes Spiel. Von Ismailia fuhrten wir mit der Bahn nach Alexandria, wo ein deutscher Konsul wohnte, den wir bald nach unserer Ankunft aufsuchten. Wir blieben vier Tage, ruhten uns aus und schickten unsere Gedanken in die ferne Heimat, die wir erreichen wollten.

Der deutsche Konsul war gut zu uns. Es gelang uns schließlich, an Bord eines italienischen

Leuchters der Garde an unser sterbliches Gesicht. Der König befehlt es, das Vaterland ruft es, Gott will es!

Die erhebenden Worte voll von Begeisterung und Glauben an den Sieg, die der Oberst Turana an seine Artilleristen gerichtet hat, sollen nicht nur von den ihm unterstellten Truppen, sondern um auch von allen übrigen Truppen und Armeekorps vernommen werden. Indem ich sie zu den meinen mache, wiederhole ich sie Euch, sicher, daß alle Soldaten Italiens, welcher Armee und welchem Korps sie auch angehören mögen, verbunden durch den einzigen Wahlspruch, siegen für das Vaterland, für den König, ihr Herz vereinen werden zu einem Herzen, stark und fest wie der Stahl unserer Geschütze, und dem verwegenen Feinde zeigen und sagen werden, bis hier her und nicht weiter. Es lebe Italien, es lebe der König!

24. 10. 17. Der General, Leutnant und Führer des Armeekorps. gez. Cobacciochi.

Herford und Minden-Ravensberg.

30. Oktober.

Der Wiedereintritt der Soldaten in die Krankenkassen.

16 Leider haben die meisten Soldaten von ihrem Rechte, bei der Einberufung zur Fahne als freiwillige Mitglieder bei ihrer Krankenkasse zu verbleiben, keinen Gebrauch gemacht. Viele haben das inzwischen sehr bedauert, denn sie hätten durch die Weiterversicherung nicht nur sich den Anspruch auf die vollen Kassenleistungen in Fällen der Krankheit oder Verwundung erhalten, sondern auch ihren Angehörigen die Anwartschaft auf Familienhilfe, wenn die Kassenleitung solche vorsieht. Daran ist nun nichts mehr zu ändern. Um so mehr aber ist es erforderlich, daß der Soldat sich darüber klar wird, wie er die Kassenmitgliedschaft wieder erlangt und so für die Zeit nach der Entlassung aus dem Heeresdienst sich die Wohlfahrt der Krankenversicherung sichert. Er wird ihrer wegen der überstandenen Anstrengungen vielfach noch mehr bedürfen, als die übrigen Versicherten.

Wer alsbald nach seiner Entlassung aus dem Kriegsdienst wieder in eine versicherungspflichtige Beschäftigung eintritt, wird dadurch ohne weiteres auch wieder Mitglied der Krankenkasse und braucht deshalb besondere Maßnahmen nicht zu treffen. Bei vielen liegt aber die Sache nicht so. Teils werden sie nicht sogleich eine ihren Wünschen entsprechende Arbeit finden, teils werden sie zu einem Beruf übergehen, in den sie nicht versicherungspflichtig sind, was z. B. bei denjenigen zutrifft, die sich selbstständig machen, teils werden sie auch zur Verrichtung versicherungspflichtiger Lohnarbeit nicht imstande sein, wie viele Verwundete und Kranke, die als dienstuntauglich aus dem Lazarett entlassen werden. Andere wiederum waren schon vor der Einberufung zur Fahne nicht mehr versicherungspflichtig, sondern nur noch freiwillige Mitglieder der Krankenkasse.

Für alle diese ist durch besondere Bestimmungen gesorgt. Alle Soldaten, die wegen Eintritts in den Kriegsdienst ihre Kassenmitgliedschaft haben erlöschen lassen, können binnen 6 Wochen nach der Rückkehr in die Heimat wieder in die Krankenkassen

eintreten. Das gilt sowohl für Pflichtmitglieder, wie auch für freiwillige Mitglieder der Krankenkassen. Die Krankenkassen sind nicht berechtigt, die Wiedereinnahme in die Kasse von einer ärztlichen Untersuchung abhängig zu machen. Der Eintritt in die Krankenkasse ist also auch kranken Soldaten gestattet, und der Anspruch auf die vollen Kassenleistungen besteht auch bei solchen Krankheiten, die beim Wiedereintritt in die Krankenkasse schon vorhanden waren.

Wenn gesagt wurde, daß das Recht zum Wiedereintritt in die Krankenkasse binnen 6 Wochen nach der Rückkehr in die Heimat geltend zu machen ist, so gilt dieses natürlich in erster Linie für diejenigen Soldaten, die nach Friedensschluß in die Heimat zurückkehren. Die Bedeutung dieser Bestimmungen geht aber noch erheblich weiter. Auch solche Soldaten sind zum Wiedereintritt in die Krankenkasse befugt, die schon vor Friedensschluß wegen Verwundung oder Erkrankung als dienstuntauglich entlassen wurden. Von diesen sollte es niemand versäumen, alsbald nach der Rückkehr in die Heimat, d. h. nach der Entlassung aus dem Lazarett, sich bei seiner Krankenkasse anzumelden, denn diese Kriegsteilnehmer bedürfen der Hilfe der Krankenkasse am meisten. Rückkehr in die Heimat liegt endlich auch vor bei einer längeren Weurlaubung. Gibt auch nicht jeder kurze Urlaub das Recht zum Wiedereintritt in die Krankenkasse, so ist dies doch dann der Fall, wenn der Soldat längeren Urlaub bekommen hat, so daß er in der Lage ist, sein bürgerliches Leben für längere Zeit wieder aufzunehmen. Hier bietet sich für viele Soldaten, die es bedauern, daß sie ihre Kassenmitgliedschaft haben verfallen lassen, die Möglichkeit, sie schon vor Friedensschluß wieder zu gewinnen.

Die Möglichkeit bietet sich noch in einem anderen Falle. Soldaten, die während der Militärdienstzeit zu einer Arbeit kommandiert werden, sind zwar nicht krankenversicherungspflichtig und werden deshalb nicht zur Krankenkasse angemeldet, wohl aber ist dies dann der Fall, wenn der Soldat zur Arbeit beurlaubt wird, ohne deshalb aus dem Militärvorhältnis entlassen zu werden. Auch diese Soldaten haben das Recht, als freiwillige Mitglieder bei der Krankenkasse zu verbleiben, sofern sie dies nur innerhalb 3 Wochen nach dem Ausscheiden der Krankenkassen gegenüber erklären. Zwar ist im allgemeinen in derartigen Fällen die Weiterversicherung nur dem gestattet, der in den vorangegangenen 12 Monaten mindestens 26 Wochen oder unmittelbar vorher mindestens 6 Wochen Mitglied einer Krankenkasse gewesen ist. Für Soldaten gelten hier aber günstigere Bestimmungen. Die Militärdienstzeit wird nämlich nicht mitgerechnet, so daß auch die Mitgliedszeit vor Beginn der Militärdienstzeit angerechnet wird.

Die Satzungen mancher Krankenkassen enthalten die Bestimmung, daß einzelne Leistungen nur dann gewährt werden, wenn eine bestimmte Wartezeit erfüllt ist, d. h. wenn die Mitgliedschaft schon eine gewisse längere Zeit hindurch bestanden hat. Soldaten, die diese Wartezeit vor Beginn der militärischen Dienstleistungen schon erfüllt hatten, brauchen sie nach der Rückkehr in die Heimat nicht nochmal zurücklegen. War die Wartezeit vorher erst teilweise erfüllt, so wird diese Zeit auf die neue Mitgliedschaft angerechnet, und zwar auch dann, wenn der Soldat nach der Rückkehr in die Heimat Mitglied einer anderen Krankenkasse wird. D. M. R.

Dampfers zu kommen, der Fahrt nach Genua hatte.

Wären wir nur erst in Genua gewesen: Im Mittelmeer führte der Engländer eine scharfe Polizei. Wir wußten: wird unser Dampfer angehalten und wir werden erwischt, dann sind wir geliefert.

Der Italiener stach, bald nachdem wir an Bord gegangen waren, in See und wir kamen nach einer guten Fahrt, auf der wir allerdings häufig an Herzklopfen litten, richtig in Messina an.

Im Hafen von Messina hatte ich ein Erlebnis, an das ich ewig denken werde. Dort lagen „Goeben“ und „Breslau“ und löschten, was das Zeug halten wollte. Deutsche Kriegsschiffe, deren Kanonen, wie wir erfuhren, schon geboombt hatten. Selbstsame Gefühle packten uns: Uns alten Fahrtenleuten, die wir die Kleinheit der Welt seit Jahren kannten und die deutsche Flagge in allen Meeren und Ländern gesehen hatten, wollte die Brust springen vor Freude. Am Abend desselben Tages hatten wir dann das große Glück, den Durchbruch der beiden deutschen Kreuzer durch die gefährliche Kette der englischen Späher sozusagen miterleben. Die Tapferen sind durchgekommen und haben den Feinden inzwischen oft genug zum Tanz aufgespielt.

Unsere Reise mit dem Italiener ging dann wieder glatt vonstatten bis Neapel.

Da fanden wir ein Haar in der Suppe.

Es waren nämlich englische Kreuzer gemeldet worden. Die Gefahr, abgefaßt zu werden, war doch zu groß. Wozu sollten wir mitfahren bis Genua, wo wir doch ganz gut auf dem Schienenstrange nach Deutschland gelangen konnten? In Italien konnte uns ja nichts passieren. So vertrauten wir uns dann dem Dampfstoß an und nahmen Kurs nach Ala an der italienisch-österreichischen Grenze.

Auf der Eisenbahnreise lernten wir die italienische Verräterbande richtig kennen. Schon damals haben sie uns wie Feinde behandelt und

von der Dreifachfreundschaft war nichts zu bemerken. Mistrauisch betrachtete man uns, und wenn wir einen Wunsch hatten, trat man uns schroff entgegen. Auf den Bahnhöfen waren alle Wasserbahnen abgesperrt, alles mußten wir schwer bezahlen und dabei wurde das Geld immer knapper.

Aber alles hat ein Ende, so auch diese Reise. In Ala wurden wir für alles Ausgelandene reichlich entschädigt. Das Herz wurde uns ordentlich warm, so prächtig war dort der Empfang. Die lustigen österreichischen Mädel waren sehr nett zu uns und die Bürger überboten sich in Bewirtung und Freundlichkeit. Das war echte Bundesbrüderlichkeit.

Die Schilderung unserer Reise durch die deutschen Gauen kann ich mir sparen. Eine schwere Sorge fiel uns vom Herzen, als wir die herrlichen deutschen Wälder zu Lande und zu Wasser erfuhren. Auf allen deutschen Bahnhöfen wurden wir bewirtet — es war des Guten fast zu viel.

Am 9. September abends ging ich in einem deutschen Kriegsschiffe vor Anker und zog des Kaisers Rock an. Und lang mit meinen begeisterten Kameraden:

„Stolz weht die Flagge schwarz, weiß, rot!“

Eines Tages war ich auf dem „Möwe“.

Ueber den ersten Flug der „Möwe“ über die Weltmeere will ich kein Wort verlieren. Die Feinde hatten ihre Krallen schon gelernt und Deutschland weiß genug davon.

Wir lagen im Hafen vor Venedig. Aber wer da glaubt, wir hätten den ganzen Tag „gohorft“ — die poetische Landratte sagt dazu: „Morphens Armen liegen — der irt sich.“ Wir hatten im Gegenteil allerhand zu tun, aber darüber darf ich kein Wort spinnen.

(Fortsetzung folgt.)

9. Eine fette Leutnant sein garrenhändlersberg. wurde vor dem Feinde zu Fuß ernannt. sticht. Der Feld hervorgergangen schmalzflug mit Weltkrieg auf pläßen gefäpmpf effernen Kreuz effermal verum gelden, auf die glückliche Heim

Die Tien jollamis sind v Zeit von 8 Uhr ichtgehet worden von 12 1/2 Uhr n

11. Die Kra Röllebringe Reichsversicherung Jmalidenversiche sprechung und m scheidung auch Annahme ventret nur im Gebiete handelsgewerbes wirtschast amven engangenen Entsch daß diese Annahr versicherungssordn Krankenversicherung werden könne m nicht. Als Lehn Reichsversicherung gelten haben, die brauche zum A fassung als folche Wärs- oder Sch geltend gemacht einem „Betriebe“ hörde oder öffent auf ausgebildet der Zusammenste der Reichsversiche im Sinne des G auch für sie eine üblich sein sollte, durchgreifend, der a. a. D. bezieht trieben“ beschäfti von den Dienstli ficherungspflicht o zahlreiche bei Reio nstigen Behörden Bedienstete. Es

Vorschrift und de bar nicht entpree tatsäntern, Sta Katasterämtern I der Versicherung den gleichen Bevö der gleichen Vor wesentlich gleichf linge bei Rechtsan anderen der Wol ind. Eine den würde eines inne und für die Betr ist vielmehr anzg beschäftigten Bvö der Reichsversiche Krankenversicherung

— Erhöhung und Kleinhandel. kommen und des jeht endlich den G Handelsaufsichtg die auch vom lünglich anerkannt den sind. Der M bei einem Pfund 3 Pfg. betrug, ist Traupen und Gü den. Beim Vert drachteile eines P oben abgerundet n. Reformation mations-Gedenktag ftauschusses für wohnerschaft Gefo Häuser auch dem dräge geben helfer mit unsere Schulju (8 1/2 Uhr) durch f Die Gemeinde-Fest Ritten vormittags same Abendfeier 8 1/2 Uhr.

Am 10. Wöhen. 20. Bringen in Nieder tober sein Wohnh erhalt von der 2 1897 A Gebärde- digne. Als G wird Kurzschluß an tois angenommen, war. Der Elektro fnterschiedemach in Tätigkeit. Wen

htmitglieder,
der Kranken-
t berechtigt,
n einer ärzt-
rachen. Der
auch kranken
auf die vollen
en Krankhei-
Krankenkasse

st zum Wie-
n 6 Wochen
d zu machen
nie für die
chluss in die
g dieser Be-
weiter. Auch
tritt in die
riedenschluß
als dienst-
en sollte es
ückkehr im
aus dem
anzumelden,
der Hilfe der
die Heimat
Beurlaubung
das
ntenkasse, so
Soldat län-
der Lage
Zeit wieder
e Soldaten,
ntiglichkeit
it, sie schon
en.

n einem an-
der Militär-
r werden,
Militär und
angemeldet,
in der Sof-
schuß aus-
den. Auch
freiwillige
bleiben, so-
nach dem
er erklären.
Fällen die
der in den
bestens 26
indestens 6
gewesen ist,
er Bestim-
mlich nicht
eit vor Be-
wid.

n erhalten
er dann
Wartezeit
schon ein
hat. Sol-
der mili-
t hatten,
eimat nicht
eit vorher
auf die neue
auf dann,
die Heimat
d. D. R. N.

nichts zu
uns, und
man uns
en waren
sthen wir
Geld im-

iefe Reise.
gestandene
s ordent-
Empfang.
aren sehr
en sich in
war echte

durch die
en. Eine
s wir die
unde und
n Bahn-
es Guten

in einem
zog des
en begei-
st, rot!"
„Möwe“.

„Möwe“
verlieren.
gelernt
ber wer
„gork“
rporheus
orten im
ber darf
g folgt.)

9. Eine seltene Beförderung. Der Feldwebel-
leutnant Heinrich Frentrop, Sohn des Zi-
garrenhändlers Friedr. Frentrop, Stift-
berg, wurde wegen hervorragender Tapferkeit
vor dem Feinde zum Leutnant im 1. Garde-Regt.
zu Fuß ernannt, eine Auszeichnung, die einzig da-
steht. Der Feld, der aus dem Mannschaftenstande
hervorgegangen ist, hat vor Jahren schon den
Ehrenfeldzug mitgemacht und im gegenwärtigen
Weltkrieg auf den verschiedensten Kriegsschau-
plätzen gekämpft; er wurde schon 1914 mit dem
Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet und ist
jetzt verwundet gewesen. Möge dem tapferen
Krieger, auf den seine Vaterstadt stolz ist, eine
günstliche Heimkehr beschieden sein.

**— Die Dienststunden des hiesigen königlichen
Jollamts** sind vom 1. November d. Js. ab auf die
Zeit von 8 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags
festgesetzt worden. Die Jollasse ist wie bisher
von 12½ Uhr nachmittags geschlossen.

**11. Die Krankenversicherungsspflicht der
Hilfsehringen bei Behörden.** Während das
Krankenversicherungsgesetz unter der Herrschaft des
Kaiserlichen Versicherungsgesetzes in ständiger Recht-
sprechung und noch in einer 1914 getroffenen Ent-
scheidung auch für das gegenwärtige Recht die
Annahme vertreten hatte, daß der Versicherungsbegriff
nur im Gebiete des Gewerbes, einschließlich des
Handelsgewerbes, sowie etwa noch in der Land-
wirtschaft anwendbar sei, hat es in einer kürzlich
ergangenen Entscheidung sich dahin ausgesprochen,
daß diese Annahme unter der Herrschaft der Reichs-
versicherungsordnung ebenfalls für das Gebiet der
Krankenversicherung nicht mehr aufrecht erhalten
werden könne und zur Begründung u. a. ange-
führt. Als Versicherung im Sinne des § 165 der
Reichsversicherungsordnung wird jede Person zu
gelten haben, die von der von allem im Sprachge-
brauche zum Ausdruck kommenden Verkehrs-
fassung als solcher angesehen wird, also auch der
Büro- oder Schreiberslehrling. Wenn hingegen
geltend gemacht wird, daß Personen, die nicht in
einem „Betriebe“, sondern im Dienste einer Be-
hörde oder öffentlichen Körperschaft für ihren Be-
ruf ausgebildet wurden, unter Berücksichtigung
der Zusammenstellung in Nr. 1 des § 165, Abs. 1
der Reichsversicherungsordnung nicht als Lehrling
im Sinne des Gesetzes angesehen werden könnten,
auch für sie eine solche oder ähnliche Bezeichnung
üblich sein sollte, so erscheint dieser Einwand nicht
durchgreifend, denn die Zusammenstellung in Nr. 1
a. a. O. bezieht sich keineswegs nur auf in „Be-
trieben“ beschäftigten Personen. Ganz abgesehen
von den Dienstboten unterliegen z. B. der Ver-
sicherungspflicht als Gehilfen im Sinne der Nr. 1
zahlreiche bei Reichs-, Staats- und Gemeinde-
behörden sowie Kirchengemeinden tätige
Bedienstete. Es würde auch dem Zwecke der
Versicherung und dem Willen des Gesetzgebers offen-
bar nicht entsprechen, wollte man die bei Land-
ratsämtern, Stadtinspektoren, Gerichten oder
Katasterämtern beschäftigten Bürohilfen aus
der Versicherung ausschließen, während die aus
den gleichen Berufsgruppen stammenden, mit
den gleichen Vorbildung ausstatteten und in
wesentlich gleicher Weise beschäftigten Bürolehrlin-
ge bei Rechtsanwälden, Gerichtsvollziehern und
anderen der Wohlthat der Versicherung teilhaftig
sind. Eine demartige verschiedene Behandlung
würde eines inneren Grundes offenbar entbehren
und für die Betroffenen eine Härte bedeuten. Es
ist vielmehr anzunehmen, daß die bei Behörden
beschäftigten Bürohilfen im Sinne des § 165
der Reichsversicherungsordnung anzusehen und
daher ohne Rücksicht auf den Bezug eines Entgelts
Krankenversicherungspflichtig sind.

**— Erhöhung der Preisspanne für den Groß-
und Kleinhandel.** Die Bemühungen der Handels-
kammern und des Deutschen Handelstages haben
jetzt endlich den Erfolg gezeitigt, daß die seitherigen
Handelsaufschläge für Getreide, Getreide und Getreide,
die auch vom Kriegsernährungsamt als unzu-
länglich anerkannt werden mußten, erhöht wor-
den sind. Der Kleinhandelsaufschlag, der bislang
bei einem Pfund der genannten Warenmittel etwa
3 Pfg. betrug, ist für Getreide auf 5 Pfg. und für
Getreide und Getreide auf 5,5 Pfg. heraufgesetzt wor-
den. Beim Kauf kleinerer Mengen dürfen
Zuschüsse eines Pfennigs auf ganze Pfennige nach
oben abgerundet werden.

n Reformationsfeier. Zum morgigen Refor-
mations-Gedenktage sei noch einmal auf Bitte des
Gesellschaftsvereins hingewiesen. Die gesamte ev. Ein-
wohnerschaft Herfords wolle durch Beklagen der
Bänke auch dem Straßenbilde ein festliches Ge-
präge geben helfen, und zwar früh morgens, da-
mit unsere Schuljugend zu ihren Festgottesdiensten
(8½ Uhr) durch feierliche Straßenzüge zieht. Die
Gemeinde-Festgottesdienste finden in allen ev.
Kirchen vormittags 10 Uhr statt, die große gemein-
same Abendfeier in der Münchenerkirche abends
8½ Uhr.

Um Hofeld-Mennighüfen.
Zillenbeck, 29. Okt. Der Landwirt August
Brünger in Niederzillenbeck Nr. 65 hat am 17. Ok-
tober sein Wohnhaus durch Brand verloren. Er
erhält von der Westf. Provinzial-Feuer-Versicherungs-
Gesellschaft 2837 M. Gebäude- und 2383 M. Mobiliar-Erschä-
digung. Als Entschädigung für den Brandes-
wiederaufbau an der elektr. Zuleitung des Mo-
tors angenommen, der auf einer Bühne aufgestellt
war. Der Elektromotor war zum Antrieb der
Fahrradschneidemaschine angeschlossen und kurze Zeit
in Tätigkeit. Wenige Minuten nach dem Abstellen

stand die Motorbühne in Flammen, die bald da-
rauf den ungedeckten Erntestapel des Dach-
bodens erfaßten und das ganze Haus zerstörten.
Landwirt Brünger hat zwei Söhne im Felde.

Unsere Helden.

Auszug aus der Verlistliste für den Landkreis Herford.

Wilh. Meyer IV., Lohse, gerichtlich für tot erklärt.
Gefreiter Heimr. Schumacher, Bismarck, an seinen
Wunden gestorben.
Unteroffizier Hermann Thies, Blotho, gefallen.
Wilhelm Hilfer, Dümme, gefallen.
Gefreiter Friedr. Armuth, Mennighüfen, gefallen.
Wilhelm Dietmann, Weiterenger, gefallen.
Heinrich Salemeier, Oettinghausen, gefallen.
Unteroffizier Wilhelm v. Höben, Spradow, ge-
storben 30. 1. 1915.

Vippische Fürstentümer.

Detmold, 29. Okt. Ein Verband der Beamten
in Vippe wurde gestern in Detmold gegründet,
unter Vorsitz von Landesparassenrentant Koch.
Etwa 200 Beamte hatten sich im Minusshofel
dazu eingefunden; die Hauptansprache hielt Me-
dizinalrat Dr. Alter. Es wurde beschlossen, einen
Arbeitsausschuß zu bilden, dem die Herren Me-
dizinalrat Dr. Alter, Oberlehrer Dr. Dürbe, Ren-
dant Schlüter, Lehrer Wolf (Detmold), Buchhalter
Geschäftsführer Meyer (R. B.), Rechnungsrat
Ortmann, Amtsgerichtsrat Siez, Postf. Winter,
Superintendent Landberg, Rentant Koch angehören.
Das Ergebnis der Verhandlung wurde in folgen-
den Sätzen festgelegt: Etwa 200 in Detmold am
28. Oktober 1917 versammelte Angehörige aller
Vippischen Beamtengruppen beschlossen, einen Ver-
band der Beamten in Vippe zu begründen. Diefem
Verbande sind neben zahlreichen bisher nicht or-
ganisierten Beamten zunächst folgende bestehende
Verbände und Vereine korporativ beizutreten:
Verein mittlerer Staatsverwaltungsbeamten, Ver-
ein der mittleren Justizbeamten, Verein der staat-
lichen Kangleisbeamten, Verband der städtischen Be-
amten in Vippe, Vippischer Lehrerverein, Philo-
logenverein. Der neu gegründete Verband hat
folgende Entschlüsse einstimmig angenommen:
Zur Vermeidung einer Verschuldung und Ver-
armung der Beamenschaft, sowie zur Erhaltung
ihrer Arbeitsfähigkeit und Arbeitsfreudigkeit hält
der Verband der Beamten in Vippe für die staat-
lichen und kommunalbeamten eine durchgreifende
Erhöhung oder Gewährung laufender Kriegsbei-
hilfen, sowie die Bewilligung einer hinreichenden
jährlichen Kriegsteuerzulage für unbedingt
und bald erforderlich.

Der Schweine-Zirkus.

Ein kleiner Landwirt schreibt uns:
Vor längerer Zeit schrieb ein Vippischer Land-
wirt in einem Leitartikel vom Schwein: Einst
Feind, jetzt Freund. Jetzt muß es mal wieder um-
gekehrt heißen: Einst Freund, nun Feind. Das
Schwein ist mal wieder zum Feind geworden. Um
uns nun dieses Feindes zu erledigen, soll alles
Schwein von 20—50 Pfund sterben. Schon vor
etwa 2 Jahren wurde ein großes Abschachten der-
selben von der Behörde empfohlen und auch teil-
weise durchgeführt. Diese Maßnahme ist nachher
vielfach als falsch bezeichnet, meist mit Unrecht.
In der Zeit der Futtermangel mußte die Zahl
der Schweine dem Verhältnis angepasst werden;
wenig Schweine und gut ausgemästet. Da man
sich nicht entschließen konnte oder wollte, auch für
Ferkel Höchstpreise festzusetzen, so kamen wir wie-
der in die unglückliche Lage viel zu viel Schweine
zu haben. Um dieses Übel nun zu beseitigen, hat
man jetzt ein Mittel angewandt, das radikal wirken
wird. Man bezahlt nämlich für diese Schweine
einen Preis, der in keinem Verhältnis zum Wert
und zu den Preisen für fette Schweine steht. Wäh-
rend man für fette Schweine, ohne Rücksicht auf
das Gewicht 78 M. für 100 Pfund bezahlt, gibt man
für die zum Schlachten gang mündere Tiere
für das Pfund 1.40 M. Die Schweinezüchter, die
diese kleinen Tiere in Mengen haben, machen mal
wieder ein glänzendes Geschäft. Der Züchter be-
kommt also für ein solches Tier von 50 Pfund 70 M.
Der kleine Mann, der sich im Frühjahr einige
Ferkel zu hohen Preisen gekauft hat, bekommt
wenn er eins davon verkaufen will oder es ihm
eingeht, nur 100 Pfund 78 M. (bis vor kur-
zem nur 63 M.). Die angemeldeten Schweine
sollen auch den Preis behalten, wenn sie in der
Zwischenzeit bis zur Abnahme noch bedeutend
schwerer werden. Die also angemeldeten Schweine
werden nun natürlich ganz gehörig in der Zeit
gezüchtet. Wiegt nun ein solches Tier 80 Pfund
bei der Abnahme, kostet es 112 M. Der kleine
Mann dagegen muß, um so viel zu erzielen, ein
Schwein von 150 Pfund liefern. Die Züchter lassen
sich ins Häufchen, machen sich im Stillen lustig
über die Behörde, die ihnen dies unwürdige Geld
in den Schoß wirft. Sie schlagen aber noch zu-
gleich 2 Fliegen mit einer Klappe, durch das Ab-
schachten dieser Tiere steigen natürlich auch wieder
die kleinen Ferkel ganz enorm im Preise, sie sind
in dieser Zeit schon ganz bedeutend gestiegen.
Durch diesen übermäßig hohen Preis werden
also die Ferkel wieder künstlich in die Höhe ge-
trieben. In nicht gar langer Zeit kann es also
wieder heißen: Einst Feind, jetzt Freund.

Der kleine Mann muß natürlich, wenn er noch
nicht ganz aufs Schwein verzichtet will, recht tief
in die Tasche greifen. Es ist ganz unbegreiflich,
wie man dazu kommen kann, einem für seine Ware
das Doppelte zu zahlen, wie den andern. Sind
wir aus Gründen der Volksernährung gezwungen,
einen Teil dieser Tiere abzuschlachten, so sollte man
für diese Tiere, die den Besten im enternsten
nicht so viel kosten wie ein fettes Schwein, nicht
den doppelten, sondern höchstens denselben Preis
zahlen wie für ein fettes Schwein. In Friedens-
zeiten kosteten solche Tiere nur 40—50 Pfg.
So ähnlich wie mit den Schweinen steht es auch
mit Rindvieh. Vor nicht langer Zeit wurden die
Preise für daselbe heruntergesetzt, eine Maß-
nahme, die voll berechtigt war, weil die Fütterung
des Rindviehs nicht erheblich teurer kommt wie
in Friedenszeiten. Um nun die bittere Pille zu
versüßen, sollte bis Juli für angemeldete Tiere
der alte Preis noch weiter gezahlt werden. Man
hat nun aber die Frist bis November verlängert.
Wer nun heute ein Stück Rindvieh abgeben muß,
wird sich windern, wenn sein Nachbar für ein Tier,
welches nicht besser ist, 100 bis 150 M. mehr be-
kommt. Der Nachbar gehörte eben zu den Wissen-
den, meist sind es die größeren Landwirte, die
ihre Vieh schon ein halbes Jahr vorher angemeldet.
Der kleine Besitzer, der dies nicht weiß, auch meist
nicht im Voraus bestimmen kann, wenn er ein
Stück abgeben kann oder muß, muß sich mit
dem niedrigen Preise begnügen. Welche Behörde
dies so eingerichtet hat, ist Schreiber dieses nicht
bekannt, wir glauben nicht, daß es mit Vorbehalt ge-
sehen ist. Aber einen Vorbehalt muß man der
Regierung machen, daß sie zu den Beamten nur
Gutsbesitzer gebrauchen kann. Mann scheint zu
meinen, Wissen hinge nur von der Größe des Be-
sitzes ab.

Sollte nicht endlich die Regierung dahin kom-
men, uns a l l e n Kreisen der Bevölkerung sich ihre
Berater zu nehmen, sie würde damit manche Un-
zufriedenheit verhindern.

in die Tasche greifen. Es ist ganz unbegreiflich,
wie man dazu kommen kann, einem für seine Ware
das Doppelte zu zahlen, wie den andern. Sind
wir aus Gründen der Volksernährung gezwungen,
einen Teil dieser Tiere abzuschlachten, so sollte man
für diese Tiere, die den Besten im enternsten
nicht so viel kosten wie ein fettes Schwein, nicht
den doppelten, sondern höchstens denselben Preis
zahlen wie für ein fettes Schwein. In Friedens-
zeiten kosteten solche Tiere nur 40—50 Pfg.

So ähnlich wie mit den Schweinen steht es auch
mit Rindvieh. Vor nicht langer Zeit wurden die
Preise für daselbe heruntergesetzt, eine Maß-
nahme, die voll berechtigt war, weil die Fütterung
des Rindviehs nicht erheblich teurer kommt wie
in Friedenszeiten. Um nun die bittere Pille zu
versüßen, sollte bis Juli für angemeldete Tiere
der alte Preis noch weiter gezahlt werden. Man
hat nun aber die Frist bis November verlängert.
Wer nun heute ein Stück Rindvieh abgeben muß,
wird sich windern, wenn sein Nachbar für ein Tier,
welches nicht besser ist, 100 bis 150 M. mehr be-
kommt. Der Nachbar gehörte eben zu den Wissen-
den, meist sind es die größeren Landwirte, die
ihre Vieh schon ein halbes Jahr vorher angemeldet.
Der kleine Besitzer, der dies nicht weiß, auch meist
nicht im Voraus bestimmen kann, wenn er ein
Stück abgeben kann oder muß, muß sich mit
dem niedrigen Preise begnügen. Welche Behörde
dies so eingerichtet hat, ist Schreiber dieses nicht
bekannt, wir glauben nicht, daß es mit Vorbehalt ge-
sehen ist. Aber einen Vorbehalt muß man der
Regierung machen, daß sie zu den Beamten nur
Gutsbesitzer gebrauchen kann. Mann scheint zu
meinen, Wissen hinge nur von der Größe des Be-
sitzes ab.

Sollte nicht endlich die Regierung dahin kom-
men, uns a l l e n Kreisen der Bevölkerung sich ihre
Berater zu nehmen, sie würde damit manche Un-
zufriedenheit verhindern.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Berlin, 30. Okt. Wie der „Total-Anzeiger“ aus
Dresden berichtet, hat die sächsische Regierung
nach einer Beratung mit Vertretern der verschie-
denen Interessentengruppen beschlossen, die dahingege-
bene Anregung auf Abänderung der Form der
Schnellzugsurfänge eingehend zu prüfen.

Von dem eigenen Freunde erschossen.

L. L. Hannover, 29. Okt. InsGerichtsgewand
eingeliefert wurde am Sonnabend der 17 Jahre
alte Sohn des Monteurs Großheim aus Rothen,
der aus Unvorsichtigkeit seinen Jugendfreund, den
seit 9 Wochen vermählten gleichaltrigen Sohn des
Maschinenmeisters Runkel aus Rothen erschoss.
Der Täter hat, über den Verbleib seines Freundes
befragt, sich jetzt erst von Gewissensbissen gepeinigt,
zu dem Geständnis entschlossen, über das Ver-
schwinden des R. Bescheid zu wissen. Seine An-
gaben, die Leiche des getöteten Freundes in die
Leine geworfen zu haben, stellte der Täter dahin-
richtig, daß er sie vercharrt hat. Die Leiche ist
gefunden und von der Staatsanwaltschaft beschla-
gnet worden.

Vorpiel zum Fall Schöndorff.

Die Angelegenheit des Kommerzienrats Schöndorff,
die in der nächsten Zeit die Gerichte in Düsseldorf be-
schäftigen dürfte, hat bereits ein gerichtliches Vorpiel
erregt. Bekanntlich war Schöndorff im Juni d. J.
in Haft genommen worden, weil er sich bei Zigarren-
lieferungen an das Rote Kreuz einen übermäßigen un-
erlaubten Gewinn verschafft haben soll. Gegen eine
Kaution von zwei Millionen Mark wurde Schöndorff
aus der Haft entlassen, die aber nach einigen Tagen
wieder gegen ihn verhängt wurde. Es machte damals
viel böses Blut, daß der Polizeibeamte von Düsseldorf
Beigeordneter Dr. Lehr es für nötig fand, in einer
öffentlichen Bekanntmachung darauf hinzuweisen, daß
Schöndorff sich in großem Umfang an Werken der frei-
willigen Liebestätigkeit beteiligt habe. Gegen dieses
Verhalten des Dr. Lehr nahmen damals die vereinigten
Jünglinge Düsseldorf durch ihren Jünglingsausschuß scharf
Stellung, indem sie gegenüber den Versuchen, Schö-
ndorff rein zu waschen, forderten, daß der Gerechtigkeit
freier Lauf gelassen werde. — In jene Zeit fielen auch
Anmerkungen des Stufatourmeisters Classen, der sich
zunehmend wegen Beleidigung des Beigeordneten Dr. Lehr
vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten hatte.
Er hatte im Gespräch mit dem Verwalter eines Hauses
das Dr. Lehr erworben hatte, Andeutungen gemacht, als
ob Dr. Lehr von Schöndorff Gelder für den Ankauf des
Hauses erhalten habe und deshalb für ihn eingetreten
sei. — In der Verhandlung erklärte Dr. Lehr, daß er
niemals zu Schöndorff in Beziehung gestanden habe.
Die in Frage stehende Bekanntmachung habe er er-
gehen lassen aus Befolgung, daß infolge des Falles
Schöndorff die Sammlungen der Zentrale für freiwillige
Liebestätigkeit beeinträchtigt werden könnten. — Das
Gericht berücksichtigte die Schwere der Beleidigung und
erkannte gegen Classen auf eine Gefängnisstrafe von einem
Monat.

Die Beauftragten des Generalkommandos.

In nicht geringer Aufregung verkehrte eines Tages
im Mai d. J. der Landwirt Zimmermann in Melling-
stadt, als drei Beauftragte des stellvertretenden Genera-
lkommandos aus Altona bei ihm erschienen. Der Sprecher
der Drei, ein Feldwebelleutnant, erklärte dem Bauern,
sie hätten den Auftrag, seine Vorräte zu revidieren und
eventuell zu beschlagnahmen. Die ganze Wirtschaft
wurde genau durchsucht und schließlich alles beschla-
gnet: Wurst, Schinken, Speck und andere Räucher-
waren. Zum Mitnehmen waren die beschlagnahmten
Sachen zu umfangreich. Es wurde daher von dem

Feldwebelleutnant ein Wagen mit einem Kutscher be-
stellt und alles aufgeladen. Mit dem Wagen zogen auch
die drei Beauftragten von dannen. Nachträglich kamen
dem Bauern doch Bedenken, ob er es auch mit wirklich
„Beauftragten“ zu tun gehabt habe. Er verständigte
einen zufällig in der Nähe befindlichen Gendarmen.
Dieser durchsuchte sofort den Schwindel und es begann
eine wilde Jagd hinter den entführten Speckfetzen und
ihren unrechtmäßigen Besitzern. Nach einiger Zeit wurde
der Wagen auch eingeholt. Die drei „Beauftragten“
sprangen, als sie den Gendarmen von weitem heraneilen
sahen, vom Wagen und entkamen. Nur der Wagenführer
blieb feilschhaft sitzen und wurde als vermeintlicher
Mitschuldiger verhaftet. Nach einiger Zeit gelang es
das Meckblatt zu ermitteln, und zwar als drei Hamburger
Jungen. Der Plan stammte von dem schon mehrfach
vorbestraften Kellner Fritz Beder. Er erhielt als Kellner-
führer von der Strafkammer zwei Jahre und zwei
Monate Zuchthaus. Der Kutscher des Wagens wurde
freigesprochen, da ihm eine Beteiligung an dem feinen
Plan nicht nachgewiesen wurde. Die beiden anderen
Helferhelfer erhielten Gefängnisstrafen von neun bezu-
sieben Monaten.

Eine Rinderauszucht nach biblischem Vorbild.

Eine Rinderauszucht nach der Art, wie sich die
Mutter des Moses ihres Gostgeborenen entledigte, bil-
dete den Hintergrund einer Verhandlung vor der Casseler
Strafkammer, die gegen ein lediges Dienstmädchen aus
der Umgegend verhandelte. Die Angeklagte war ver-
heiratet worden und hatte einen Knaben geboren. Da sie
sich in großer Not befand und nicht wußte, wo sie mit
dem Kinde bleiben sollte, verheimlichte sie die Geburt und
legte das Kind in eine kleine Kiste, die sie mit Stroh aus-
gepolstert hatte. Diese Kiste verstaubte die Angeklagte auf
dem Boden, wohin sie sich mehrmals am Tage begab, um
das Kind zu nähren. Leider fand der kleine arme ägypti-
sche Königsohn, die sich seiner annahm. Wer Haus-
bewohner wurden schließlich durch das Weinen des Kindes
aufmerksam und benachrichtigten die Polizei. Die drei
Tage Aufenthalt auf dem kalten Boden waren aber für
das arme Lebenslicht des kleinen zuviel gewesen. Das
Kind wurde dem Krankenhaus überwiesen, starb aber
nach einigen Tagen an Lungenentzündung, die es sich nach
der Meinung des behandelnden Arztes auf dem Boden
zugezogen hatte. Das Gericht sah die Angeklagte der
jährlichen Tötung als überführt an, billigte ihr aber
in ansehnlicher Höhe eine Milderung der Strafe zu.
Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis,
wovon drei Monate als durch die Untersuchungs-
haft verbüßt erachtet wurden.

Ein zeitgemäßes Geschenk.

Ein zeitgemäßes Geschenk hat die freiwillige Feuer-
wehr des hannoverschen Städtischen Uslar ihren Mit-
gliedern gemacht. Auf der Suche nach noch vorhandenen
Leberbeständen war man auf die alten Feuerwehrröhr-
verfallen, die in früheren Zeiten beim Löschen von Brän-
den benutzt wurden und von denen in jedem Haus ein
vorhanden sein mußten. Die Feuerwehr hat die ihr ge-
hörigen Röhr, die in früheren Jahren aus
festem Kernleder hergestellt wurden, regelrecht verbeizt
lassen und einen guten Erlös erzielt. Bei dem Durch-
schneiden der Bestände fand man auch noch an sechzig alte
lederne Feuerwehrröhr, die ebenfalls nicht mehr ver-
wendet wurden. So es, daß man nicht eine zweite Ver-
steigerung ansetzen wollte, sei es, daß die Feuerwehr-
eimer die Röhr bereits genügend gefüllt hatten, die Ver-
tug der Feuerwehr zeigte sich freigebig und beschloß,
die alten Röhr kostenlos unter ihre Mitglieder zu ver-
teilen. So zog denn jeder Feuerwehrmann mit je einem
alten Leberhörn nach Hause, der Sorge für die Sohlen-
erneuerung vorläufig entheben, denn aus jedem Helm
lassen sich bequem zwei Paar Sohlen herausschneiden.

Unter der Herrschaft einer fixen Idee.

Zu merkwürdigen Mitteln, um einer vermeintlichen
Wahrheit an den Tag zu helfen, hat ein angelegener
Kaufmann aus Offenbach gegeeignet. Er hatte es sich in
den Kopf gesetzt, daß seine Ehefrau vor etwa 20 Jahren
ihm die Treue gebrochen habe. Von dieser Meinung war
er nicht abzubringen, obwohl ihm die Frau jahrelang
das Gegenteil beteuerte. Er ließ die Frau schließlich
das Gelübde tun, sie wolle lehn und stumm werden,
wenn sie die Unwahrheit gesprochen habe. Unglücklicher
Weise stellte sich bei der Frau nachher eine Krampf-
ein, jedoch sie teilweise gelähmt wurde, auch litt ihre
Sprechvermögen. Dadurch wurde der Mann noch in
seinem Verdacht bestärkt. Um sich weitere Beweise für
einen Ehebruchspruch zu beschaffen, beledigte er
in grober Weise den Mann, der nach seiner Meinung die
Frau verführt hatte. Er hatte dabei nur die Wut, die
einen Prozeß heraufzubeschwören, in dem seine Frau
unter Eid über ihre Beziehungen zu jenem Mann aus-
sagen sollte. Der Beledigte strengte auch die Klage an
und erzielte die Verurteilung des Beleidigers zu 20 Mark
Geldstrafe. Mit diesem Urteil beruhigte sich aber der
Eiferfüchtige nicht, jedoch sich die Strafkammer mit der
Sache zu befassen hatte. Die als Zeugin geladene Ehe-
frau bestritt entschieden, sich irgendwie vergangen zu
haben; ihre Verteidigung lehnte der Gerichtshof aus
rechtlichen Gründen ab. Er hielt es aber für nötig, einen
medizinischen Sachverständigen über den Geisteszustand
des Eheannes zu hören. Der Sachverständige bestätigte,
daß der Mann an einer fixen Idee leide, daß er aber
sonst völlig verantwortlich sei. Unter diesen Umständen
hielt die Strafkammer das Urteil des Schöffengerichts
gegen ihn aufrecht.

Erfolg. Ein Ingenieur hatte für eine Ede des Nat-
hausplatzes seines pommerischen Heimatdorfes die
Bronzestatue des Archimedes gestiftet. Sie stand auf
einem kleinen Sockel, der in Goldbuchstaben die be-
kannten Worte trug: „Ehre meine Kreise nicht!“ Un-
glücklicherweise fand ein Beamter des Gemeinderats auf der
städtischen Metallablieferungsstelle ein. — Herr Vor-
sitzer“, sagte er, wir bringen Ihnen unsern Archimedes
zum Einschmelzen. — „Nanu, da wird Euer Marktplatz
aber sehr verlieren.“ — „Ja, wo, wir haben die Sand-
steinbüste des Herrn Landrat auf den Sockel gestellt; da
paßt auch die Inschrift besser zu!“ („Lustige Blätter“).

Verantwortlich für den Text und die Illustrationen:
Dr. R. H. L. Herford.

Stedefreund, Erter, Wüsten, Hüffen, Deynhausen, Herford, den 30. Okt. 1917.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am Sonnabendabend 9 Uhr mein innigstgeliebter Mann, meiner beiden Kinder treuherziger Vater, unser lieber Schwiegerjohn, Schwager und Onkel,

der Landwirt

August Meier

im 44. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Anna Meier, und Kinder.
geb. Niedernolte

Die Beerdigung findet am Freitag, den 2. November, nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Stedefreund Nr. 14, aus statt.

Herford, Hannover, Bonn, Duisburg,
November 1917.

Statt Karten.

Sonntag morgen 4 1/2 Uhr verschied nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere innigstgeliebte, treuherzige Mutter, meine liebe Schwester, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, die Witwe

Frau Minna Vogel

geb. Sander
im vollendeten 60. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Frau Johanne Sauerzapfe, geb. Vogel
Wilhelm Vogel, 3. St. im Felde,
und Frau Paula, geb. Bape
Heinrich Vogel und Frau Friederike,
geb. Kleinbrandt
Karl Vogel und Frau Else, geb. Dick
Hermann Vogel, 3. St. im Felde
Bernhard Vogel, 3. St. im Felde
und Frau Auguste, geb. Meise
Hugo Sauerzapfe, 3. St. im Felde
Marie Sander und 13 Enkelkinder.

Die Beerdigung findet am Donnerstags, den 1. November, nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Triebenstraße 7, aus statt.

Kriegsfamilien-Unterstützungen

werden **Donnerstag, den 1. Nov. 1917, von vormittags 8 bis nachmittags 1 Uhr** ausbezahlt:

Zahlungsliste Nr. 1 bis 800 am Schalter 1
" Nr. 801 bis 1600 am Schalter 2
" Nr. 1601 bis 2400 am Schalter 3
" Nr. 2401 bis 3200 am Schalter 4
" Nr. 3201 bis 4000 am Schalter 5

Die Auszahlung erfolgt nur an obigem Tage u. an den Empfangsberechtigten selbst.

Die Erledigung anderer Kassengeschäfte, dringende Fälle ausgenommen, kann an diesem Tage nicht erfolgen.

Herford, den 29. Oktober 1917.

Kämmereikasse.

Arbeitslosen-Unterstützungen

werden sämtlich am **Donnerstag, d. 1. Nov. 1917, von 3—6 Uhr nachmittags, ausgezahlt.** An anderen Tagen findet keine Auszahlung der Unterstützungen statt.

Herford, den 29. Oktober 1917.

Kämmereikasse.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß der Feier des Reformationsfestes ist die städt. Verwaltung mit Ausnahme der Kämmereikasse am **Mittwoch, den 31. d. Mts. von 10—12 Uhr vormittags** geschlossen.

Herford, den 29. Oktober 1917.

Der Erste Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Wegen der Feier des Reformationsfestes bleibt der städtische Schlachthof am **Mittwoch, den 31. ds. Mts.** geschlossen.

Herford, den 29. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Die Dampfstraßenwalze arbeitet voraussichtlich vom 30. Oktober bis 6. November 1917 auf der Kreisstraße Bünde-Holthausen von km. 5,3 bis 5,6 bzw. 7,8 bis 8,0.

Die Kreisstraßenverwaltung.

Kohlen.

Bei uns gehen fortgesetzt Gesuche ein auf Zuweisung von weiteren Kohlen zur Deckung des ganzen Winterbedarfs.

Diese Anträge sind gegenstandslos.

Anträge auf Zusatzmarken können nur in den nachstehenden Fällen Berücksichtigung finden:

1. der vorhandene Kohlenvorrat kann nicht in allen Öfen gefeuert werden.
2. zur Ausübung des Berufes oder aus sonstigen triftigen Gründen müssen mehrere Zimmer geheizt werden.

Haushaltungen, die weniger als 10 Zentner Kohlen besitzen, sind berechtigt, eine Kohlenmarke in Empfang zu nehmen. Hierzu bedarf es eines besonderen Antrages nicht.

Herford, den 27. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Zucker.

Die in der vergangenen Woche ausgegebenen Zuckermarken haben diesmal nur einen Wert von je 200 Gr.

Herford, den 30. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Städtischer Rotwurstverkauf.

In nachfolgenden Schlachtereien werden am Mittwoch von 9 Uhr vormittags ab auf die Abschnitte 5 und 10 der Fleischkarte für die Woche vom 29. Oktober bis 4. November je 25 Gr. Rotwurst verkauft:

Huep, Rennstraße; Deppe, Lüttenstraße; Stork, Triebenstraße; Pecher, Windenerstraße; Böwenstern, Bügelstraße; Huep, Göttenstraße; Erdbrügger, Eredensstraße; Kayser, Eredensstr.; Klüppmann, Bänderstraße; Donnermann, Bänderstraße; Reckendorf, Rönthausstraße; Ellenbeck, Lüttenstraße.

Herford, den 30. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Stroh für Pferde.

Wir erhalten voraussichtlich eine kleine Menge Stroh zugewiesen. Dieses Stroh ist nur für Tierhaltungen solcher Betriebe bestimmt, die für die Kriegswirtschaft von besonderer Bedeutung sind. Betriebe, die hiernach Anspruch haben, wollen bei uns einen schriftlichen Antrag einreichen. In diesem Antrage ist der Strohvorrat und die Anzahl der Pferde, für welche Stroh beantragt wird, anzugeben.

Herford, den 30. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Eine weitere Kohlenhebung

der gewerblichen Verbraucher von 10 Tonnen und mehr pro Monat findet in der Zeit vom 1.—5. November 1917 durch Meldefakten statt.

Die benutzten Meldefakten sind beim Kriegswirtschaftsamt des Landkreises Herford käuflich zu erhalten.

Die alten Meldefakten dürfen nicht benutzt werden. Den neuen Meldefakten ist eine genaue Anweisung beigegeben.

Herford, den 29. Oktober 1917.

Der Kreisausschuß. Abt. Kohlen.

Bekanntmachung.

Der Landkreis Herford gibt bei der Fleischausgabe in der Woche vom 2. November 1917 ab 1/4 Pfund Speck aus Hauschlachtungen gegen Fleischmarken zum Preise von 75 Pfg. aus. Da die einzelne Fleischportion 250 Gr. für erwachsene Personen beträgt, so werden die durch Speck nicht gedeckten überschüssigen 125 Gr. mit Fleisch oder Wurst beliefert werden.

Es wird darauf hingewiesen, daß nur von der Dosenwurst 500 Gr. statt 250 Gr. geliefert werden. Von der Wurst in Därmen (Metts, Fleisch, Blut- und Leberwurst) dürfen von den Fleischwurstern nur 250 Gr. auf jede ganze Fleischmarke und 125 Gr. auf jede halbe Fleischmarke (Kinderfleischmarke) abgegeben werden.

Herford, den 27. Oktober 1917.

Der Kreisausschuß.

Schokolade für Kranke.

Es ist uns eine kleine Menge Schokolade zur Verfügung gestellt worden, welche für Kranke bestimmt ist. Dieselbe kann in Tafeln zu 100 gr. auf „Nährmittelmarken für Kranke“ von nachstehenden Kleinhandlern bezogen werden:

Gottlieb Kipp in Bünde, Eschstraße 1; Wortmann in Bünde, Hauptstraße 1; Ernst Rörtner in Enger 105; Hermann Hippe in Spempe 67; Müller, Röhdinghausen; E. Rödemann, Löhne-Bahnhof; C. Schapsmeier, Stift-Quernheim; Heinrich Lüding, Blotho, Langestraße 73.

Auf eine Marke werden 2 Tafeln zum Preise von je 1,30 Mk. abgegeben.

Herford, den 27. Oktober 1917.

Kreisausschuß Herford.

Abt. Kriegswirtschaft.

Bekanntmachung.

Anmeldungen neuer Schülerinnen für den am 1. Nov. 1917 beginnenden Abendkurs in der Mütterlichen Gewerbeschule für Frauen u. Töchter, Alter Markt 8, werden bis zum 1. Nov. 1917 in der Gewerbeschule entgegengenommen. Teilnahme am Unterricht 2 Monate. Wenn die Schülerinnen sich in dieser Zeit noch nicht die nötige Selbstständigkeit angeeignet und sonst guten Fleiß und ebensolche Führung gezeigt haben, dürfen sie den Unterricht länger besuchen. Diesbezügliche Wünsche sind an die Leiterin des Kurses zu richten, welche darüber die Entscheidung zu treffen hat. Sollte eine Schülerin durch Unpünktlichkeit im Schulbesuch und durch Nachlässigkeit in den Ausführungen der aufgegebenen Arbeiten, sowie durch unbilliges Betragen Anlaß zur Anweisung geben, so behält sich der Magistrat vor, solche Schülerin vom Unterricht auszuschließen.

Zweck des Unterrichts ist: die Schülerinnen in nachbenannten Fächern zu unterweisen und in die Lage zu setzen, die eigene Garde-robe waschen, säuen anzufertigen und in Stand zu halten.

Gelernt wird nach Wahl:

1) Handarbeit, wie Flechten, Stopfen, Weißfäden.
2) Maschinennähen, Anfertigen von Blusen, Röcken, Modernisieren alter Garderobe.

Der Unterricht ist 2 mal wöchentlich von 8—10 Uhr abends. Die städtischen Behörden haben beschlossen, diese Einrichtung kostenlos zu unterstützen, als sie für jede Schülerin monatlich 2 Mk. Zuschuß gewähren, jedoch jede Schülerin selbst nur 3 Mk. monatlich aufzubringen hat. Diese Einrichtung wird zur Veranlassung dringend empfohlen.

Herford, den 22. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Herbstinspektion der Unteroffizier-Vorschulen können Meldungen von Freiwilligen erfolgen, jedoch nur solcher des Jahrganges 1902, welche bis 15. Oktober 1917 das 15. Lebensjahr vollendet haben.

Die Meldungen werden vom unterzeichneten Kommando entgegengenommen, bei welchem auch die Einstellungsbedingungen zu erfahren sind.

Detmold, den 27. Oktober 1917.

Königl. Bezirkskommando.

Alle evangelischen Einwohner Herfords seien hiermit herzlich gebeten, am **Mittwoch, 31. Oktober**, von früh morgens an ihre Häuser zu befragen.

An dem 400 Jahr-Gedenktage der Reformation, der unsern ganzen deutschen evangelischen Volke ein Tag der Erinnerung an seine größte Zeit und Anlaß zu innig dankbarer Freude ist, — auch, ja erst recht in dieser unsrer erst gemäßigten Zeit, in welcher die Segenskräfte der Reformation unsere heile, flüchtige Welt und Wille sind.

Fahnen heraus!

damit ihr Platten und Wehen an dem Tage dem Wille unserer Stadt ein festliches Gepräge gebe.

Der Reformations-Jubiläums-Ausschuß der Herforder ev. Gemeinden.

An die werten Arbeitgeber in unseren Stadt-, Feldmark- und Landbezirken erlauben wir uns hiermit die Bitte zu richten, daß sie freundlich, soweit dies sich ermöglichen läßt, am

400 Jahr-Gedenktage d. Reformation, Mittwoch, den 31. Oktober ds. Js.,

vormittags ihren evangel. Angestellten, Arbeitern usw. zur Teilnahme an den Gemeinde-Festgottesdiensten (10 Uhr) Gelegenheit geben durch die Erlaubnis, an dem Morgen von der Arbeitsstätte fernzubleiben.

Wir hoffen, daß diese Bitte, die wir auf Wunsch vieler Arbeitnehmer aussprechen, gütiges Entgegenkommen finden, und daß ihre Erfüllung jetzt, da ohnehin manche Betriebe nur beschränkte Arbeitszeit haben, nicht zu große Schwierigkeiten bereiten wird.

Im voraus dankend

Der Reformations-Jubiläums-Ausschuß der Herforder ev. Gemeinden.

Am

Reformationsfest,

Mittwoch, den 31. Oktober 1917, sind unsere Kassen während des Gottesdienstes vormittags von 10 bis 11 1/2 Uhr geschlossen.

Herforder Bank,

Zweigankstalt der Osnabrücker Bank.

Herforder Diskontobank,

Westfälisch-Lippische Vereinsbank,

Altiengeellschaft, Herford.

Aus Anlass des Reformations-Jubiläums

bleiben unsere Kassen am 31. Oktober

vormittags

geschlossen.

Kreissparkasse. Stadtparkasse.

Am 26. Oktober wurde unsere kleine

Annemarie

geboren.

In dankbarer Freude:

Elli Kraussold,
geb. Grabow.

Herford, den 29. Oktober 1917.

Operetten-Gastspiel in Brinkmanns Theatersaal.

(Direktion: Richard Wellert.)

Donnerstag, 1. Nov. Beginn pünktlich 7 1/2 Uhr.

Schöne Zeit felipe Zeit!

Operette in 4 Akten.

Vorverkauf: Korkkamp, Alter Markt.

Lichtspielhaus „Wittkind“.

Fernsprecher 690. Fernsprecher 690.

Spielplan von Dienstag bis Donnerstag.

Freitag (Allerseelen) bleibt das Theater geschlossen.

Nur 3 Tage das große Filmwerk:

Der beste Film der Gegenwart:

Rache

Schauspiel aus den Tiefen des Lebens

in 6 Akten.

Das vielbesprochene Kolossalwerk.

Hauptdarsteller:

Benjamin Cristensen

u. Frau Karen Sandberg.

Dorrit Weixler

in ihrem vorletzten Film:

Dorrit's chens

Vergnügungsreise

Köstliches Lustspiel in 3 Akten.

Voranzeige!

Vom 3. bis 5. November wird die beliebte und gefeierte Kino-Künstlerin

Fräulein Hedda Vernon persönlich in unserm Theater anwesend sein.

In Kürze:

„Abasver“ von Robert Reinert.

Ein Lagerplatz

25—50 qm groß, zu pachten gesucht.

Angebote mit Preisangabe erbeten unter Nr. 1897 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Für das Sekretariat eines größeren Betriebes, in benachbarter Stadt wird erfahrene

Dame oder Herr

(auch Kriegsbeschädigter) gesucht. Angenehme Vertrauensstellung. Bedingung: völlige Beherrschung von Stenographie und Schreibmaschine. Gefäll. Angebote unter 1848 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Herrenzimmer

gebrauchtes, suche zu kaufen. Sofort Offerten unter E. 1832 an die Geschäftsst. d. Zeitung.

Ein Geldschrank

zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe an d. Geschäftsst. d. Ztg. unt. Nr. 1864.

Klavier

gebrauchtes, zu kaufen gesucht. Off. unter Nr. 1865 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Schreibische,

Pulte, Contor-Möbel,

gebrauchte, suche zu kaufen.

Sofort Offerten unter E. 1833 an d. Geschäftsst. d. Zeitung.

Junger, faulberes

Mädchen

für ganze Tage zu Kindern

sofort gesucht.

Frau Heigendorf,

Engerstraße 21.

Bischler und

Kistenschreiner

stellt ein

Baur. Ludw. Poppenburg,

Westf. Fleischwaren- und Kor-

ferdenfabrik m. b. H.,

Rheda in Westfalen.

Arbeiter

und

Arbeiterinnen

sucht

H. Meyer,

Korb- und Rohrmöbelfabrik.

Arbeiterinnen

gesucht

Gustav Bogelsang,

Klavierstimmer

übernimmt Stimmung u. Repa-

ratur. Offert. unter A B 1847

an d. Geschäftsst. d. Ztg.